

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 1

Artikel: Fastnachtsbrauch im Leimental
Autor: Aby, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fastnachtsbrauch im Leimental.

Von Heinrich Aby.

Also verlief früher die «Herrenfastnacht» im Leimental: sie begann am Montag, wobei die Burschen die Mädchen abholten. Paarweise ging man zum Gottesdienst, während dessen man um den Altar zum Opfer ging. Das älteste Paar hatte den Vortritt. Der religiösen Feier folgte ein richtiges Bauernessen, das bekanntlich nie zu verschmähen ist! Nachher ging die Jugend unter Musikbegleitung zu Trunk und Tanz ins Wirtshaus. Um Mitternacht nahm man das gemeinsame Essen ein.

Am Dienstag wurde weiter getrunken, getanzt und abermals um Mitternacht gemeinschaftlich gegessen. Am folgenden Tage begrub man die Fastnacht, eine grosse, mit Lappen behangene Puppe, die im Dorf herumgeführt und irgendwo verscharrt wurde. An diesem Tage war der Bursche Gast in der Familie seines Mädchens.

Am folgenden Sonntag, der «alten Fastnacht», holten die Burschen bei ihren Mädchen die «Fasnachtschüechli». Abends wurden die Fastnachtsfeuer angezündet; das für die Frauen bestimmte, wurde auf dem Gelände einer Frau abgebrannt; das Feuer der Männer gehörte in den Wald. Man schichtete Stroh und Werch auf eine freistehende Tanne, hängte daran auch alte Körbe sowie unbrauchbar gewordenes Pferdegeschirr. Gemeinsam wurde der Rosenkranz gebetet, daraufhin die Tanne in Brand gesteckt, um die nun getanzt wurde. Die Ueberbleibsel der Tanne erhielt der jüngste Ehemann, der dafür bei den Bittgängen die Kirchenfahne zu tragen hatte. Dann begab man sich prozessionsweise mit brennenden Fackeln zum Holzstoss der Frauen, um diesen zu entzünden. Im Wirtshaus wurden daraufhin die «Fasnachtschüechli» zum nötigen Nass verzehrt. Noch ein Tänzlein, und die Fastenzeit mit ihrem Ernst trat in ihr Recht.

Aber der vierte Sonntag, «Mittelfasten», wurde freudig begangen. In der Kirche sang man die vierstimmige Messe. Die Kinder zogen von Haus zu Haus und baten um Eier und Mehl. Dabei sagten die Buben folgenden Spruch auf, der gerade nicht höflich klang:

«Stüret, stüret em en alte Mieschma,
Hingerem Bütteloch e Hus gha,
Siebe Johr im Chömi ghanga,
Erst nächte abegfalle,
Bolle, Bolle so chalt.»

Wollte die Hausfrau keine Eier herausgeben, so folgte die Verwünschung:

«Wenn dir nit weit gä,
Muess ech der Iltis d'Hüehner näh
Mit samt em Giggel.»

Die Mädchen sangen:

«Hüt isch Mittelfaschte, mer trete uf die Gasse.
Drei roti Röseli vor em grüne Wald!
Mer sehn's an de Wolche,
d'Frau het nohni g'mulche.

Drei roti Röseli vor em grüne Wald!
 Mer sehn's an de Sterne, d'Frau git is Chärne.
 Drei roti Röseli vor em grüne Wald!
 Mer höre's Hühnli singe, d'Frau will is viele (Eier) bringe.
 Drei roti Röseli vor em grüne Wald!
 Mer höre d'Frau in's Chämmerli goh,
 Sie will is Nüssli abeloh.
 Drei roti Röseli vor em grüne Wald!
 Helandileis!
 Hüt über drei Wuche esse mer Eier und Fleisch!

Am selben Abend kochte eine gute alte Jungfer den Kindern einen grossen Eierkuchen.

Beim Holzsammeln für das Fastnachtsfeuer sangen die Knaben im elsässischen Dorfe Leimen:

«Holz, Strau, Stengelwelle, Chiechli au.»

Beim Scheibenwerfen am Feuer riefen die Knaben:

«Schibe, Schibe, fahr übere Rhi,
 Die müess (dem und dem) si.»

Dabei wurden ein Knabe und ein Mädchen ausgerufen. Zum Schluss ein aus Leimen übermitteltes, altes Mittelfastenlied, das vielleicht auch sonstwo im Leimental bekannt war und durch das immer wiederkehrende «Cherium di leis» (wohl eine Anspielung auf Kyrie eleison) interessant ist:

1. Hüt isch Mittelfaschte,
 Mer trate in die Lache.
 Cherium di leis.
2. Hüt über drei Wucha
 ASSE mer Eier un Fleisch.
 Cherium di leis.
3. Der liebe Herrgott hat a Gigle.
 Drüber springe d'Wible.
 Cherium di leis.
4. Der liebe Herrgott het a Wanne.
 Drüber springe d'Manne.
 Cherium di leis.
5. Der liebe Herrgott het a Chrüegli.
 Drüber springe d'Büebli.
 Cherium di leis.
6. Der liebe Herrgott het e Leiterli.
 Drüber springe d'Maideli.
 Cherium di leis.
7. Un wenn dr is keini Eier weit gah.
 Sell eich d'r Iltis d'Hühner all' nah.

(Vorliegende Notizen fanden sich im Nachlass des aus Leimen gebürtigen Pfarrers und Sundgauforschers Heinrich Aby (1886—1940) und wurden uns von Paul Stintzi, Mülhausen, zur Verfügung gestellt).